Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage). Verantwortlicher Redakteur für den Teil Lokales und Provinzielles Reinh. Drescher, für die Inserate Rudolf Kochanski, Halle, für den übrigen Inhalt Otto Pollender, Leipzig. — Verl. der Volksstimme G. m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck Freie Presse G. m. b. H., Leipzig, Königstr. 5.

Bezugspreis: Monatlich 1 Mark, beim Abholen von der Expedition 90 Pfennig. Bei den Postanstalten vierteljährl. 2.70 M. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: Die 7gesp. Kolonelzeile 20 Pfennig, Inserate v. auswärts 25 Pfennig, im Reklameteil Zeile 75 Pfennig. Verlag u. Expedition: Halle, Große Ulrichstraße 27. Fernspr. 5407. — Zeitungspreisliste Seite 411.

Nr. 211. **Halle, Donnerstag den 12. September 1918.** **2. Jahrgang.**

Der Kaiser an die Arbeiter.

Bei einem Besuche der Kruppschen Werke in Essen hat Kaiser Wilhelm an die Arbeiter — „seine lieben Freunde von den Kruppschen Werken", wie er sie nannte — eine Rede gehalten, in der er ihnen und den Arbeiterinnen seinen Dank aussprach für die geradezu überwältigende Art und Weise, in der die Kruppschen Werke dem deutschen Heere und „seinem obersten Kriegsherrn" zur Verfügung gestanden haben vom Direktorium bis zu der letzten Arbeiterin. Besonders betonte der Kaiser die steigenden Anforderungen, die an die deutsche Frau gestellt worden sind. „Es soll," sagte der Kaiser, „keiner in unserem Volke glauben, daß ich darüber nicht Bescheid weiß." Aber wem verdanken wir all das Elend letzten Endes? „Wer hat davon schon bei Anfang des Krieges gesprochen, daß die deutsche Frau und das deutsche Kind ausgehungert werden sollten? Wer ist es gewesen, der den furchtbaren Haß in diesen Krieg hineingetragen hat? Das waren die Feinde. Wir wollen uns darüber klar sein wie die Dinge stehen. Ein jeder von Euch bis in die fernste Ecke unseres Vaterlandes weiß, daß **ich keinen Schritt unversucht gelassen** habe, unserem Volke und unserer gesamten gestitteten europäischen Welt diesen Krieg möglichst abzukürzen."

Der Kaiser fuhr dann fort:

Im Dezember des Jahres 1916 habe ich

ein offizielles, klares, unzweideutiges Friedensangebot

im Namen des Deutschen Reiches und meiner Verbündeten den Gegnern übergeben. **Hohn und Spott und Verachtung** ist die Antwort gewesen. Wiederholt in den vergangenen Monaten haben verantwortliche Leute aus der Regierung des Reiches in unzweideutiger Weise jedem, der es verstehen wollte, zu verstehen gegeben, **daß wir jederzeit bereit sind, die Hand zum Frieden darzubieten.** Die Antwort ist

ausgesprochener Vernichtungswille, die Aufteilung und Zerschmetterung Deutschlands.

Es gehören zum Friedenmachen zwei. Wenn einer nicht will, kann der andere nicht, vorausgesetzt, daß er den anderen nicht niederwirft.

So steht der absolute Vernichtungswille unserer Gegner uns gegenüber und dem absoluten Vernichtungswillen müssen wir **den absoluten Willen, unsere Existenz zu wahren,** entgegenstellen. Unser tapferes Heer draußen hat Euch diesen Willen durch die Tat gezeigt, sei es im Vorstürmen, sei es in der Rückwärtsbewegung, sei es im Stellungskampfe. Es kommt nun darauf an, daß der Gegner möglichst viel verliert. Das ist erfolgt und das geschieht noch weiter.

Der Kaiser gedachte dann der Ueberlegenheit des Feindes, der Heldentaten von Heer und Marine. Diesen müsse nicht nur Material geliefert werden, sondern es handle sich darum, daß jeder Deutsche und eine jede Deutsche weiß, daß wir **um unsere Existenz kämpfen und ringen,** daß wir das äußerste aufbieten müssen, um uns siegreich zu wehren.

Ich kann mir wohl vorstellen, daß mancher unter Euch in dieser langen Kriegszeit sich wiederholt die Frage vorgelegt hat: Wie hat das kommen können und warum mußte uns das passieren, da wir doch 40 Jahre Frieden hatten? Ich glaube, es ist eine Frage, die einer Antwort wohl wert ist; es ist eine Frage, die auch für die Zukunft beantwortet werden muß, für unsere Kinder und Enkel. Ihr werdet mir darin recht geben, wenn man diesen Krieg bezeichnet als hervorgegangen aus einer großen Verneinung. Es ist die **Verneinung der Existenzberechtigung des deutschen Volkes,** es ist die Verneinung aller unserer Kultur, es ist die Verneinung unserer Leistungen und unseres Wirkens. Das deutsche Volk war fleißig, in sich gekehrt, strebsam und erfinderisch auf allen Gebieten. Es arbeitete geistig und körperlich. Es gab aber solche, die nicht zu arbeiten wünschten, sondern auf ihren Lorbeeren ausruhen wollten. Das waren unsere Feinde. Wir kamen ihnen in die Nähte, und zwar durch ersprießliche Arbeit und durch ersprießliche Entwicklung, Industrie und Wissenschaft, Kunst und Volkserziehung, soziale Gesetzgebung usw. Dadurch kam unser Volk in die Höhe und da kam der Neid. Der Neid veranlaßte unsere Gegner zum Kampf und es kam der Krieg über uns, die wir ahnungslos waren. Und jetzt, da die Gegner sehen, daß alle ihre Hoffnungen, die sie in den früheren Jahren gehabt haben, trügerisch gewesen sind, wie unsere gewaltigen Heerführer, nach deren Namen mit Recht Eure neuen Werkstätten genannt werden, Schlag auf Schlag ihnen versetzt haben, nun erhebt sich auch noch der Haß dazu.

Nun, meine Freunde, wer haßt? **Der Deutsche, der Germane kennt keinen Haß.** Wir kennen nur einen ehrlichen Zorn, der **dem Gegner einen Schlag versetzt,** wenn er aber danieder liegt und blutet, reichen wir ihm die Hand und sorgen für seine Heilung. **Der Haß zeigt sich nur bei den Völkern, die sich unterlegen fühlen.** Wenn also manche Landsleute betrübt sind oder sich darüber wundern, daß ein so furchtbarer Haß bei unseren Feinden vorhanden ist, so liegt das daran, daß ihre Berechnungen verfehlt gewesen sind. Ein jeder, der den Charakter der Angelsachsen kennt, weiß, was es heißt, mit ihnen zu fechten. Er weiß, wie zähe sie sind. Im vergangenen Jahre in Flandern, wo unser Heer monatelang einer fünffachen Uebermacht stand bot, habe ich gesagt: Kinder, seid Euch eins klar: Das ist kein Krieg wie früher, das ist ein Kampf um unsere Existenz, die man uns streitig macht. Bei einem solchen Kampfe geht es Zoll um Zoll. Wir wissen nicht, wann das Ringen beendet sein wird, aber das eine wissen wir, daß wir den Kampf bestehen können.

Und nun, meine Freunde, laßt Euch noch auf eines hinweisen. Ihr habt gelesen, **was kürzlich in Moskau passiert ist, die gewaltige Verschwörung gegen die jetzige Regierung.** Das **parlamentarisch regierte und demokratische Volk der Engländer** hat die **ultrademokratische Regierung,** die sich das russische Volk jetzt zu formulieren begonnen hat, zu stürzen versucht, **weil diese Regierung in Wahrnehmung der Interessen ihres Vaterlandes, dem Volke den Frieden, nach dem es schreit, erhalten, der Angelsachse aber noch keinen Frieden haben will.** So sieht es also aus. Es ist ein Beweis des Gefühls der Unterlegenheit, daß er zu solch verbrecherischen Mitteln greift. Jetzt kommt es auf die letzten Anstrengungen an; es geht ums ganze, und weil unsere Feinde es wissen, weil sie vor dem deutschen Heere den größten Respekt haben, weil sie einsehen, daß sie unser Heer und unsere Marine nicht niederzwingen können, deshalb versuchen sie es **mit der Zersetzung im Innern,** um uns mürbe zu machen, **durch falsche Gerüchte und Flaumacherei.** Das kommt nicht aus den Kreisen des deutschen Volkes, das sind künstliche Machwerke. Aber ein jeder, der auf ein solches Gerücht hört, ein jeder, der unverbürgte Nachrichten in der Eisenbahn, Werkstatt oder anderswo weitergibt, versündigt sich am Vaterlande. Der ist ein Verräter und herber Strafe verfallen, ganz gleich ob er ein Graf sei oder ein Arbeiter. Ich weiß sehr wohl, daß ein jeder von Euch mir darin recht gibt. Glaubt mir wohl, es ist für mich nicht leicht, jeden Tag **die Sorge der Verantwortung für ein Volk von siebzig Millionen zu tragen** und dazu mehr als vier Jahre alle die Schwierigkeiten und die zunehmende Not des Volkes zu sehen.

Der Kaiser sprach dann mit großem religiösem Aufwand, von der Krankheit der Kaiserin, wobei er auf das Gottvertrauen verwies und die Zweifel verwarf. Haben wir denn eigentlich Grund zum Zweifeln? Eine halbe Welt stand gegen uns und unsere treuen Verbündeten, und jetzt haben wir Frieden mit Rußland, Frieden mit Rumänien; Serbien und Montenegro sind erledigt. Nur im Westen kämpfen wir noch. **Und da sollte uns der liebe Gott im letzten Augenblick noch verlassen?** Wir sollten uns schämen über unseren Kleinmut. Der kommt aber dann, wenn man **Gerüchten** Glauben schenkt. Aus den **Tatsachen,** die Ihr selber erlebt habt, da schmiedet Euch den festen Glauben an die Zukunft Eueres Vaterlandes.

Wir haben oftmals daheim und im Felde, in der Kirche und unter freiem Himmel „Ein feste Burg ist unser Gott" gesungen, daß es hinausgeschallt hat in des Himmels Blau und in die Gewitterwolken hinein. Ein Volk, aus dem ein solches Lied entstanden ist, muß unbezwingbar sein. Meine Bitte und meine Aufforderung an Euch und durch Euch an die gesamte Arbeiterschaft, die sich so ausgezeichnet und tüchtig bewährt hat, und durch Euch an das gesamte Volk geht dahin: **Für mich und mein Verhältnis** zu meinem **Volk sind maßgebend meine Worte** vom 4. August 1914: „Ich kenne **keine Parteien mehr, ich kenne nur Deutsche.**" Es ist jetzt keine Zeit für Parteiungen; wir müssen **uns jetzt alle zusammenschließen zu einem Block,** und hier ist wohl am ersten das Wort am Platze: **Werdet stark** wie Stahl, und der deutsche Volksblock, zu Stahl zusammengeschweißt, der soll dem Feinde seine Kraft zeigen. Wer also unter Euch entschlossen ist, dieser meiner Aufforderung nachzukommen, wer das Herz auf dem rechten Fleck hat, wer die Treue halten will, der stehe jetzt auf und verspreche mir **an Stelle der gesamten deutschen Arbeiterschaft:** Wir wollen kämpfen und durchhalten bis zum Letzten. Dazu helfe uns Gott. Und wer das will, der antworte mir mit Ja! (Die Versammelten antworteten mit lautem Ja!) Ich danke Euch. Mit diesem Ja gehe ich jetzt zum Feldmarschall. Es gilt nun von jedem von uns die gelobte Pflicht auch zu erfüllen und an Geistes- und Körperkraft das äußerste einzusetzen für das Vaterland. Jeder Zweifel muß aus Herz und Sinn gebannt werden. Jetzt heißt es: Deutsche, die Schwerter hoch, die Herzen stark und die Muskeln gestraft zum Kampfe gegen alles, was gegen uns steht, und wenn es noch so lange dauert. Dazu helfe uns Gott! Amen. Und nun lebt wohl, Leute!

In die Reihe der Kriegsredner ist nun nach den Czernin und Burian, dem Prinzen Max, den Solf, Hintze, Hertling und dem deutschen Kronprinzen auch der Kaiser getreten. Die Kruppschen Arbeiter hat er für die ganze Arbeiterschaft Deutschlands genommen und sich von ihr das Gelöbnis zum Durchhalten geben lassen. Es wird im deutschen Volke niemand geben, der die Niederlage Deutschlands wollte, der also nicht auch alle Anstrengungen zur Verteidigung des Vaterlandes gegenüber dem ungebrochenem Kriegswillen der Gegner wollte. Wenn aber irgend eine Rede n i c h t geeignet ist, bei den Feinden Eindruck zu machen, dann ist es die des Kaisers. Der Kaiser sprach wie ein absoluter Monarch. Gewiß hat er die Schuld abgelehnt für den Krieg und seine mörderische Fortsetzung. Mit Recht konnte er die Schuld für die Fortsetzung des Blutvergießens auf die Gegner abwälzen. Er hat der Tapferkeit des Volkes an der Front und h i n t e r der Front, namentlich auch der aufopfernden und aufreibenden Arbeit der deutschen Frau gedacht. Aber er hat nichts gesagt darüber, daß dem Volke Versprechungen gemacht worden sind für ein gleiches Wahlrecht. Der Kaiser sprach von der schweren Verantwortung, die er für ein Volk von 70 Millionen zu tragen habe. Abgesehen davon, daß in den Bundesstaaten die Monarchen einen Teil von dieser Last tragen, muß gesagt werden, daß diese Lasten um so leichter werden, je mehr sie auf die Schultern des Volkes selbst gelegt werden. Dies ist leicht möglich durch die Demokratisierung der politischen Verhältnisse, durch die Gewährung des gleichen Wahlrechts und die Parlamentarisierung der Regierungen. Mit einem demokratischen Deutschland wird auch leichter zu einem Frieden zu kommen sein. Heute kann es deshalb nicht mehr getan sein mit der Wiederholung des Wortes vom 4. August: Ich kenne keine Parteien mehr! Wir brauchen die Demokratisierung als Grundlage für den zukünftigen Völkerbund. Jedenfalls würde die deutsche Arbeiterschaft, wenn sie an der Stelle der Kruppschen Arbeiter die Frage des Kaisers hätte beantworten können, sich nicht mit einem einfachen Ja! begnügt, sondern hinzugefügt haben, was uns im Innern not tut. Das Innere ist von dem Aeußeren nicht mehr zu trennen. Wenn wir lediglich einen Block bilden sollen gegen den äußeren Feind, dann läuft das hinaus auf **die Erfüllung der Wünsche der Alldeutschen.**

Der Kaiser hat auch gesagt, der Germane kenne keinen Haß; er gerate nur über die ihm widerfahrene Unbill in Zorn und schlage ihn nieder, um ihm dann wieder aufzuhelfen. Der Kaiser hat demnach nichts gehört von den wilden Haßgesängen, die nicht nur die alldeutsche Presse lange Zeit nach Kriegsausbruch durchtobten. Aber auch gerade diese Stelle der Rede des Kaisers muß am meisten auf Widerspruch stoßen, denn sie kann von den Friedensfreunden im Feindeslande ausgelegt werden als ein Gegenstück zu der Rede Lloyd Georges vom Knockout. Den besten Eindruck dagegen hat der Hinweis des Kaisers gemacht auf das Vorgehen der demokratischen Weststaaten gegen das ultrademokratische Rußland. Ausdrücklich hat es der Kaiser abgelehnt — und daran denkt in Deutschland kein Mensch —, daß wir uns in die inneren Verhältnisse Rußlands einmischen. Davon ist wohl auch die russische Räteregierung überzeugt. So dürfen wir also hoffen, mit Rußland in ein immer besseres Verhältnis zu kommen. Nach dem Westen aber wird die Kaiserrede, wie schon gesagt, keinen Eindruck machen. Und nach Innen läßt sie das Wesentlichste v e r m i s s e n, was die Erkenntnis von der Notwendigkeit zum Durchhalten stützen könnte.

Entspricht das der Julibotschaft?

Die Nordd. Allg. Zeitung schreibt: „Ein heute im Vorwärts veröffentlichter Aufruf der sozialdemokratischen Partei erhebt gegen die Regierung den Vorwurf, daß sie tatenlos zusehe, wie der Ausschuß des Herrenhauses, der die preußische Verfassungsvorlage berät, das Zustandekommen der geplanten Reform absichtlich verschleppe. Dieser Vorwurf ist u n b e g r ü n d e t. Die Staatsregierung hat keinen Anlaß, daran zu zweifeln, daß der Ausschuß des Herrenhauses die großen Aufgaben, die ihm gestellt sind, mit Ernst und Sachlichkeit behandelt. Der bisherige Verlauf der Beratungen läßt keinerlei Verschleppungsabsichten erkennen und schließt es keineswegs aus, daß die Kommission **zu Beschlüssen gelangt, die dem Juli-Erlaß entsprechen.** Es ist deshalb die Pflicht der Regierung, in den Gang der Verhandlungen zur Zeit nicht einzugreifen."

Nun, gegenüber der offiziösen Auslassung sei darauf hingewiesen, daß das Herrenhaus in seiner gestrigen Sitzung angefangen hat, einen Antrag auf Einführung eines B e r u f s w a h l s y s t e m s zu beraten, also eines Wahlsystems, daß der Minister des Innern beim Beginne der Beratungen im Abgeordnetenhause ausdrücklich als im Widerspruche mit der Julibotschaft stehend und deshalb als für die Regierung u n a n n e h m b a r bezeichnet hat. Und heute sollte ein s o l c h e s Wahlsystem d e m J u l i - E r l a ß e n t s p r e c h e n?

*

Aus Berlin, 11. September, wird gemeldet: Der Wahlrechtsausschuß des Herrenhauses trat heute vormittag um 11 Uhr nach der fünftägigen Pause zum erstenmal wieder zusammen. Die Sitzung wurde von dem Minister des Innern, Dr. Drews, mit einer langen Rede eröffnet. Dann erhielt Oberbürgermeister Koch, Cassel, das Wort, um namens der Neuen Fraktion, die schon vorher von 9 Uhr ab beraten hatte, eine Reihe von Anträgen zu begründen. Um 1 Uhr trat eine zweistündige Mittagspause ein, während des Vormittags sah man eine Reihe nationalliberaler und konservativer Landtagsabgeordnete, darunter den Abgeordneten Fuhrmann, mit Herrenhausmitgliedern konferieren.

Aus dieser amtlichen Nachricht kann man nur das eine entnehmen, daß zwischen den Mehrheiten der beiden Häuser lebhaft gekuhhandelt wird. Was namentlich der Minister des Innern in seiner langen Rede gesagt hat, darüber wird in sieben Sprachen g e s c h w i e g e n.

Graf Hertling und die Wahlrechtsvorlage.

Der Reichskanzler Graf H e r t l i n g wird, wie der Berliner Lokal-Anzeiger hört, in den nächsten Tagen die Führer der Reichstagsfraktionen getrennt empfangen.

Der vorgestrigen Besprechung zwischen dem Reichskanzler und dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums, Dr. Friedberg und dem Minister Dr. Drews lagen Besprechungen zugrunde über die Haltung der Regierung zu den schwebenden Beratungen über die Wahlrechtsvorlage in der Kommission des Herrenhauses. Wie der Berliner Lokal-Anzeiger von eingeweihter Seite hört, ist die Regierung nach wie vor fest entschlossen, falls eine Einigung über das Landtagswahlrecht nicht in e i n e r F o r m zustande kommt, wie sie der Regierung annehmbar erscheint, den Landtag aufzulösen. Auf der anderen Seite wird man sich aber durch noch so brutale Terrorisierungsversuche nicht davon abbringen lassen, dem Herrenhause die Möglichkeit noch zu gewähren, einen so schweren Reformvorschlag nach allen Möglichkeiten hin durchzuberaten.

Wie der Berliner Lokal-Anzeiger weiter hört, tritt am Dienstag, dem 17. September, der geschäftsführende Ausschuß der nationalliberalen Partei zusammen, um Stellung zur Reform des Landtagswahlrechtes, zur Frage der etwa notwendig werdenden neuen Wahlen zu nehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519180912-17/fragment/page=0001

Die Gewerkschaften und der Friede.

Eine Antwort Legiens an Gompers.

Auf der **Vorstandskonferenz der Gewerkschaften** sagte der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Genosse **Legien**, am 10. September 1918 im Anschluß an den von ihm erstatteten Bericht:

Wir waren ununterbrochen bemüht, mit den **Gewerkschaften der Ententestaaten** über die gewerkschaftlichen Forderungen zum Friedensvertrag zu **einer Verständigung** zu kommen und damit dem Frieden zu dienen. **Beider ohne nennenswerten Erfolg. Jede Friedensbestrebung der Arbeiterschaft der Ententestaaten wird mit allen Mitteln zu unterdrücken versucht.** Jetzt ist auch der Vorsitzende der American Federation of Labour, Gompers, nach Europa gekommen, aber nicht, um seine Pflicht als Arbeitervertreter zu erfüllen und seinen Teil dazu beizutragen, daß dem grausigen Morden und Verwüsten ein Ende bereitet wird. Er will im Gegenteil das Fünkchen von **Friedensneigung, das in der Arbeiterschaft Englands aufgetauchtist, wieder verlöschen.** Auf einem Bankett, das am 30. August in London zu seinem Empfange veranstaltet wurde, antwortete Gompers auf die Begrüßungsrede des englischen Ministerpräsidenten Lloyd George. Er forderte die **Niederwerfung Deutschlands** und lobte die englische Nation, die in dem Kampfe gegen die „Hunnen" sich tapfer gehalten habe. Die Zustände in dem Lande, das Gompers vertritt, geben ihm keine Veranlassung, in dieser beleidigenden Weise von der Arbeiterschaft Deutschlands zu sprechen.

Alle Achtung vor der **Energie und Arbeitsleistung der Bevölkerung der Vereinigten Staaten.** Aber auch ihr begeisterter Freund wird nicht in Abrede stellen können, daß in diesem Lande **alles noch im Werden** begriffen ist. Die Kapitalmacht herrscht dort unbeschränkter als in irgendeinem Staate Europas. **Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung** sind nur in einzelnen Staaten Nordamerikas in **geringen Ansätzen** vorhanden. Die von dem Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten erlassenen Urteile zeigen, wie wenig das Recht der Gewerkschaften geachtet wird, die unheilvollen Wirkungen des Kapitalismus zu beseitigen oder zu mildern.

Hinter dem Mutterlande **England,** das **unbegrenzte imperialistische Ziele** verfolgt und mit allen Mitteln durchzusetzen versucht, stehen die imperialistischen Tendenzen der **Vereinigten Staaten nicht wesentlich zurück.** Die **Lynchjustiz** wird nach den Berichten der eigenen Presse in den Vereinigten Staaten von den Richtern geduldet, den sogenannten besseren Elementen der Gesellschaft unterstützt und ist zu einer Schmach für das Land geworden.

Es steht dem Vertreter eines solchen Landes

schlecht an, die Arbeiterschaft Deutschlands als „Hunnen" zu bezeichnen.

Umschau im eigenen Lande gebe ihm Veranlassung genug, dort das zu schaffen, was innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft an Kultur erreicht werden kann.

Was will denn die Bevölkerung, insbesondere die Arbeiterschaft der Vereinigten Staaten von uns? Wir haben **ihrem Lande unsere Arbeit und unsere Arbeiter gegeben.** Deutsche Arbeit und deutsche Arbeiter haben wesentlichen Anteil an den Kulturfortschritten, die in den Vereinigten Staaten gemacht worden sind. Für die **brutale Kriegführung** unser Volk allein verantwortlich machen, heißt absichtlich das übersehen wollen, was die **anderen kriegführenden Staaten** tun. England hat unter Bruch des Völkerrechts durch **Abschneidung der Zufuhr von Nahrungsmitteln** die Frauen und Kinder Deutschlands dem Hunger preiszugeben versucht und auf diese brutale Art den Krieg zu seinen Gunsten beendigen wollen. Gegen diese Art der Kriegführung hat Deutschland sich mit allen Mitteln gewehrt. Wir bedauern mit jedem Kultur- und Menschenfreund den **Torpedoschuß auf die „Lusitania"** und die entsetzlichen Folgen, die er hatte. Wir dürfen aber **nicht vergessen, daß der deutsche Gesandte in Washington eindringlich davor gewarnt** hatte, auf dem zum Transport von **Munition und Kriegsmaterial** dienenden Schiff Passagiere befördern zu lassen, zumal das Gesetz der Vereinigten Staaten solche Beförderung verbot. Daß Gompers und die A. F. L. gegen diese ungesetzliche Handlung Protest erhoben haben, ist uns nicht bekannt geworden.

Als gegen unseren Willen der

uneingeschränkte U-Boot-Krieg

angekündigt war, ersuchte Gompers die **Gewerkschaften Deutschlands,** die Regierung zu veranlassen, **von der Anwendung dieses Kampfmittels abzusehen.** Wir antworteten, daß Verhandlungen mit der Regierung nur dann Erfolg haben können, wenn die **Vereinigten Staaten** auf England dahin einwirken, daß es seinen **hungerkrieg gegen die Frauen,** Kinder und Greise Deutschlands einstellt. Das geschah nicht, sondern die Vereinigten Staaten, die unter **angeblicher Neutralität** alles getan haben, die Gegner Deutschlands in der Kriegführung zu unterstützen, traten **selbst in den Krieg** ein. Die A. F. L. und ihr Präsident haben während der Zeit, in der die Dinge sich so gestalteten, das **Gegenteil** von dem getan, was eine Arbeiterorganisation und ihr Führer tun sollten.

Dem gegenüber haben die **Gewerkschaften Deutschlands** getreu den Grundsätzen, die am 4. August 1914 von der **sozialdemokratischen Fraktion** im Reichstage aufgestellt worden sind, gehandelt. Sie standen zu ihrem Lande in dem Bewußtsein, daß es sich **allein um dessen Verteidigung** handelt. Sie wollten **nur die Sicherung der eigenen Grenzen,** und lehnten mit Entschiedenheit alle weitergehenden Kriegsziele ab. **Annexionen** und Kriegsentschädigungen **die Gewerkschaften der Entente-Staaten zu gleichem Vorgehen zu veranlassen, hat es unserseits nicht gefehlt.**

Vor der Weltgeschichte werden die Arbeiterorganisationen Deutschlands gerechtfertigt dastehen,

wenn die Frage entschieden wird, ob sie bemüht waren, das **entsetzliche Ringen,** das zur Vernichtung der Kultur und der Kraft der Völker Europas führen muß, zu beendigen. Den **Beweis,** daß sie in **gleicher Weise** handelten, werden die A. F. L. und ihr **Präsident Gompers** noch zu erbringen haben.

Noch ein anderes aus der Rede Gompers sei erwähnt. Er lobte die **englische Seemannsgewerkschaft,** die auf eigene Faust, vielfach im **Gegensatz** zu der Auffassung der **Mehrheit** der **Gewerkschaften** Englands Politik treibt. Die englische Seemannsvereinigung hat ihre Mitglieder verpflichtet, die **Delegierten zur Stockholmer Konferenz nicht zu befördern,** und hat es dem Sekretär des Internationalen Sozialistischen Bureaus unmöglich gemacht, nach Frankreich zu gelangen, um in der französischen Arbeiterschaft friedensfördernd zu wirken. Was die Regierungen der Ententestaaten durch Paßverweigerung erstreben, hat diese gewerkschaftliche Organisation praktisch herbeigeführt. Es berührt eigentümlich, den Vertreter einer gewerkschaftlichen Landeszentrale solche Handlungen rühmen zu hören. **Die englischen Gewerkschaften dürften wenig geneigt sein, diese von Gompers verkündete neue Lehre von gewerkschaftlicher Disziplin einzunehmen.** Unkenntnis der Dinge und Haß gegenüber den Angehörigen einer anderen Nation haben diesen Gewerkschaftsführer verleitet, Desorganisation lobend hervorzuheben.

Die **Reden von Gompers** sind geeignet, **die Alldeutschen zu stützen,** deren Bestrebungen und Ziele die Gewerkschaften Deutschlands mit aller Entschiedenheit ablehnen. Es wäre **verhängnisvoll, wenn die Arbeiterschaft der Ententestaaten dem Rate Gompers' folgen würde.** Damit könnte der **Krieg noch jahrelang** dauern, und die Hoffnung, zu einem Verständigungsfrieden zu kommen, würde aufgegeben werden müssen. Wir wollen erneut aussprechen, daß **nur ein Frieden der Verständigung** ohne Annexionen und Kriegsentschädigungen ein dauernder sein und allein dazu führen kann, das Nebeneinander- und Miteinanderarbeiten der Völker wieder zu ermöglichen. Wir erwarten, daß die kulturwidrigen desorganisierenden Reden Gompers' die beabsichtigte Wirkung auf die Arbeiterschaft der Ententestaaten nicht ausüben werden. Wir hoffen, die Gewerkschaften Englands werden der Strömung des jetzt tagenden englischen Gewerkschaftskongresses folgen, die einem Frieden der Verständigung zuneigt, so daß **dem Kriege baldigst durch Verhandlungen ein Ende bereitet wird."**

•

Die Konferenz schloß sich diesen Ausführungen an und beschloß deren Veröffentlichung.

•

Unter der Ueberschrift Zwei Reden behandelt die Leipziger Volkszeitung die Rede des Wiener Außenministers **Burian** an die deutschen Pressevertreter und die vorstehend wiedergegebene Rede **Legiens.** Von Burians Rede sagt die L. V., die Rede sei zwar friedfertig, sie werde aber auf die Gegner auch keinen Eindruck machen, denn dazu bedürfe es mehr als einer vor einem inoffiziellen Forum gehaltenen Rede. Ueber die Legiensche Rede aber unterrichtet die L. V. ihre Leser so:

Gleichzeitig mit der Rede des Grafen Burian verbreitet das Wolffsche Telegraphenbüro eine Rede des Abgeordneten Legien auf der Vorständekonferenz der Gewerkschaften, die ihre **Spitze gegen den** amerikanischen Arbeiterführer Gompers richtet. In dem, was Graf Burian im Interesse des Friedens sorglam vermied, und **was dagegen die Alldeutschen** fordern, daß auch in Propagandareden mit Hieben pariert werden müsse, ist in der Rede Legiens kein Mangel.

Mit solchen Reden dient man dem Frieden nicht. Die Hetzereien Gompers müssen allerdings gekennzeichnet werden. Wenn aber auf den amerikanischen Gompers der deutsche Gompers mit Ausführungen antwortet, die dasselbe Pharisäertum zeigen wie die Reden Gompers, so ist das der schlechteste Dienst, der der Friedensbewegung unter der englischen und der amerikanischen Arbeiterschaft erwiesen werden kann. Ein Wortkampf zwischen Gompers und Legien wird ebensowenig dem Frieden dienen, wie ein Wortkampf zwischen Lord Northcliffe und Graf Reventlow, — es sei denn, daß dadurch die Arbeiterschaft hüben und drüben der Erkenntnis näher gebracht wird, daß sie sich von beiden abwenden muß, wenn sie dem Frieden dienen will.

Das Urteil über diese Leistung der L. V. mögen sich die Leser im Vergleiche mit der Legienschen Rede selbst bilden. Welche Vorstellung aber sollen sich die Leser der L. V. von der Rede machen, wenn die L. V. ihnen nur diese Kunterreißereien unterbreitet, ohne ihnen ein Wort von der Legienschen Rede mitzuteilen??

Die Rolle, die Samuel Gompers in dem Kalkül der ententistischen Kriegshetzer spielt, wird erneut illustriert in einer Washingtoner Korrespondenz, die die Times bringen. Nach einem unsinnigen Vorschlag, in dem die Eignung Deutschlands als Friedensunterhändler angezweifelt werden soll, heißt es darin: Die wichtigste Stelle der Rede sei dort, wo Solf versuche, **die radikalen Arbeiterelemente in Europa für einen Verhandlungsfrieden zu gewinnen.** An der amerikanischen orthodoxen Arbeiterschaft pralle dieser Versuch, **wie die Mission Gompers erweisen werde,** wirkungslos ab. Solfs Verlangen nach Kolonialmacht für Deutschland müsse mit Verachtung abgetan werden. Der Gesamteindruck der Rede bestärke die Amerikaner in dem Glauben, daß der Endsieg nur eine Frage der Zeit sei.

Der Krieg im Westen.

Der deutsche Abendbericht.

wtb. Berlin, 11. September abends. (Amtlich.) An den Kampffronten ruhiger Tag.

•

Berlin, 11. September. Der Monat August brachte unseren Luftstreitkräften in erbittertem Ringen mit einem zahlenmäßig stärkeren Gegner Erfolge von nie erreichter Größe. Höherer Kampfwert und geschicktere Verwendung unserer Luftstreitkräfte brachten die täglich erneuten Versuche des Gegners, durch rücksichtslosen Einsatz seiner Uebermacht die Luftüberlegenheit auf den Großkampffeldern zu erzwingen, jedesmal unter großer feindlicher Einbuße zum Scheitern. Ab 8. August erlitt der Gegner in einer Großschlacht in der Luft mit einem Verlust von 61 Flugzeugen die bisher schwerste Niederlage im Luftkriege. Die Ballonbeobachter erwiesen sich heftigster feindlicher Gegenwehr zum Trotz in der Erkennung und Bekämpfung feindlicher Ziele erneut als die zuverlässigen Helfer der kämpfenden Truppe. Flugzeuge und Flugabwehrgeschütze nahmen an den Erdkämpfen, mehrfach mit entscheidender Wirkung, teil. Zahlreiche Tanks erlagen ihren auf nächste Entfernung vorgetragenen Angriffen. Das Kraftwagengeschütz 29 vernichtete am 6. 8. sieben, Kraftwagengeschütz 30 am 24. 8. vier feindliche Sturmwagen. Unsere Bombengeschwader griffen feindliche Ziele mit der bisher größten Abwurfmenge von 1 157 957 Kilogramm Sprengstoff an und verursachten neben vielen anderen einwandfrei erkannten Bränden und Zerstörungen 14 besonders starke Feuersbrünste in Flughäfen und Lagern und neun heftige Explosionen in Munitionsdepots. Nach den letzten Feststellungen büßten unsere Gegner durch unsere Waffenwirkung im ganzen nicht bloß die im Heeresbericht angeführte Zahl von 565, sondern die noch nie erreichte Zahl von 592 Flugzeugen ein. Hiervon sind 251 in unserem Besitz. Unser Gesamtverlust beträgt 147 Flugzeuge, von denen 79 in Feindeshand fielen. Bei Angriffen auf das Heimatgebiet wurden im ganzen 26 feindliche Flugzeuge vernichtet, davon 24 auf unserem Gebiet. Unsere Flugabwehrgeschütze brachten insgesamt 62 Flugzeuge zum Absturz und zwangen 18 schwerbeschädigt jenseits zur Landung.

•

Die feindlichen Kriegsberichte.

Französischer Bericht. 10. September nachmittags. Oestlich des Crozat-Kanals nahmen die Franzosen Gibercourt und machten in der Richtung von Hinacourt und Effigny—Le Grand Fortschritte. Südlich der Ailette wiesen die Franzosen zwei Gegenangriffe in der Gegend Anneuil-La Fosse ab. Deutsche Handstreiche in den Argonnen und Vogesen wurden zurückgeschlagen.

10. September abends. Zwischen Somme und Oise haben unsere Truppen trotz lebhaften feindlichen Widerstandes ihre Fortschritte erweitert, sind über Hinacourt hinaus vorgerückt und haben einen Gegenangriff aus Effigny-Le Grand heraus abgewiesen. Längs der Straße La Fère— St. Quentin haben sich Kämpfe entwickelt. Wir haben das Dorf Tergnier besetzt. Südlich von der Oise haben wir mehrere Gegenangriffe zurückgeworfen. In der Gegend von Laffaux und in den Vogesen sind zwei deutsche Handstreiche gescheitert.

Englischer Bericht. 9. September abends. Vorgeschobene englische und neuseeländische Abteilungen nahmen heute morgen die deutsche Stellung auf der Hochfläche zwischen Pozieres und dem Havrincourt-Walde. Nach hartem Kampfe, während dessen feindliche Gegenangriffe mit Verlusten zurückgeschlagen wurden, gewannen unsere Truppen die alten britischen Gräben auf dem Gouzeaucourt überragenden Höhenrücken wieder und nahmen den Gouzeaucourt-Wald. Auf dem linken Angriffsflügel schoben andere britische Truppen ihre Linie an den östlichen Stellungen des Havrincourt-Waldes erfolgreich vor. Wir machten bei diesen Unternehmungen eine Anzahl Gefangene. Auf der übrigen britischen Front fanden an verschiedenen Abschnitten Kämpfe statt. Feindliche Angriffe gegen die von uns jüngst westlich von La Bassee aufgestellten Posten wurden abgeschlagen. Während der letzten Nacht und heute früh fiel starker Regen und das Wetter ist andauernd stürmisch.

Oesterreichischer Heeresbericht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Wien, 11. Sept. Amtlich wird verlautbart: Auf der Hochfläche von Asiago scheiterten zwei feindliche Erkundungsvorstöße.

Im Visolone-Abschnitt, wo es dem Italiener unter Einsatz starker Artillerie gelang, in unsere Linie einzudringen, stellte ein Gegenstoß des Infanterie-Regiments Nr. 99 die Situation wieder her. An der Piave-Front erhöhte Artilleriekämpfe.

Der Chef des Generalstabs.

Der Krieg zur See.

Berlin, 11. September. (Amtlich.) Um England herum versenkten unsere U-Boote 10 000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Eine Entscheidungsschlacht?

Nach einer Amsterdamer Meldung der Bossischen Zeitung gibt der Militärkritiker der Times an leitender Stelle einen Ueberblick über das Ergebnis der englisch-französischen Daueroffensive und äußert sich im Anschluß daran über die Pläne der englisch-französischen Heeresleitung. Der Verfasser deutet an, daß General Foch Vorbereitungen für die Entscheidungsschlacht treffe und gewillt sei, ohne Rücksicht auf die Verluste, alle verfügbaren Mannschaften einzusetzen, um in einer Schlacht, die in jeder Hinsicht als beispiellos bezeichnet werden dürfte, die Entscheidung zu erzwingen.

Die Times selbst warnen demgegenüber vor einer Ueberschätzung der Entente-Streitkräfte.

Die englischen Arbeiter für den Freihandel.

Bern, 11. September. Auf dem fünften Verhandlungstage des britischen Gewerkschaftskongresses in Derby wurde mit 2 711 000 gegen 591 000 Stimmen eine Resolution **zugunsten der Aufrechterhaltung des Freihandels nach dem Kriege angenommen.** Der Antrag Havelok Wilsons, die englische Arbeiterschaft durch Gründung einer neuen kriegstreiberischen politischen Arbeiterpartei zu spalten, wurde nach einer ziemlich erregten Debatte mit erdrückender Mehrheit abgelehnt.

Gegen die Beschlüsse des englischen Gewerkschaftskongresses.

tu. **Rotterdam,** 11. September. Aus London wird gemeldet: Das ausführende Komitee der nationaldemokratischen Arbeiterpartei sandte an Lloyd George eine Resolution, welche Widerspruch erhebt gegen die Forderung des Kongresses der Gewerkvereine in Derby, wonach sofort, nachdem der Feind Frankreich und Belgien geräumt habe, Friedensverhandlungen eingeleitet werden sollten.

Kardinal Bourne warnte in einer in London gehaltenen Rede leidhaft vor dem Pazifismus. Er sagte: „Laßt euch nicht verführen mit Lösungen wie „keine Entschädigungen, keine Annexionen", denn das Recht könnte es erforderlich machen, daß Entschädigungen und Annexionen verlangt werden. Ein Frieden, ohne daß dem Recht genüge getan wird, ist ein Frieden, der nicht dauerhaft wäre."

Der verschobene Prozeß gegen den Mörder Jaurès'.

tu. **Zürich,** 11. September. Die französische Regierung hat noch immer nicht den Mut, das Gerichtsverfahren gegen **Villain,** den Mörder Jaurès', beginnen zu lassen. Allen Ablehnungen zum Trotz hat die Liga der Menschenrechte wiederum einen Protest an die Regierung gerichtet, in dem energisch verlangt wird, ein Individuum, daß des Mordes angeklagt ist, nach **vierjähriger Untersuchungshaft** endlich abzuurteilen. Auch dieses Gesuch ist, wie alle früheren, von der Regierung abschlägig beschieden worden.

Die französische Regierung weiß natürlich ganz genau, warum sie diesen Prozeß verschleppt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Die Wahlrechtsvorlage im Herrenhause.

Aus Berlin meldet Wolffs Bureau:

In der Wahlrechtskommission des Herrenhauses wurde von konservativer Seite an Stelle eines zurückgezogenen Antrages ein Antrag auf Abänderung des § 8 der Vorlage eingebracht, der in seinen wesentlichen Bestimmungen lautet: Jeder Wähler hat eine Stimme in einer Berufswahlgruppe, der er nach seinem Hauptberuf im Sinne der Berufsstatistik des Deutschen Reiches angehört. Es werden sechs Wählergruppen gebildet. Gruppe 1 selbständigen aus Bereiche Land- und Forstwirtschaft, sowie Fischerei, Gruppe 2 umfaßt den Rest der in Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Fischerei tätigen, die Gruppe 3 umfaßt selbständiges aus Industrie und Handwerk, Gruppe 4 umfaßt die selbständigen Handel und Verkehr, Gruppe 5 umfaßt alle übrigen Angehörigen von Industrie, Handel und Verkehr, Gruppe 6 umfaßt die Beamten und freien Berufe. Zahl Mandate wird folgendermaßen verteilt: Gruppe I 117, Gruppe II 41, Gruppe III 89, Gruppe IV 49, Gruppe V 99, Gruppe VI 55 Abgeordnete. Für jede Wählergruppe werden unter Wahrung Provinzgrenzen Wahlbezirke abgeteilt, deren jeder tunlichst gleiche Zahl in betreffender Gruppe Wahlberechtigten umfassen soll. Innenminister sprach sich grundsätzlich gegen Annahme berufsständigen Wahlrechtes und darletzte Ungleichheiten aus, zu denen das in vorliegendem Antrag liegende System im einzelnen führen müsse. Von mehreren Seiten wurde erneut der Wunsch ausgesprochen, daß die Regierung weiteres Material zur Prüfung der Wirkungen des Berufswahlrechtes beibringen möge, da man im Lande erwarte, daß diese wichtige Frage gründlich geprüft werde. Von anderer Seite wurden schwere Bedenken gegen den Antrag geltend gemacht. Die Verhandlung über diesen Gegenstand wurde nicht zu Ende geführt. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr.

Also auf ein Berufswahlrecht läuft der Kuhhandel der geborenen Gesetzgeber hinaus. Und die Regierung glaubt, daß diese Verhandlungen zu einem befriedigenden Ergebnisse führen werden?

Die erste Viertelmilliarde.

Wolffs Bureau meldet:

Die erste russische Viertelmilliarde ist seit Sonnabend von Moskau zu uns her im Rollen. Nach dem Zusatzvertrage von Brest-Litowsk ist sie am 10. September fällig. Sie besteht aus 42 860 Kilogramm Feingold und 90 900 000 Rubel in Banknoten. Ein Waggon faßt zehntausend Kilo. Somit sind vier mit Feingold gefüllte Waggons abzuliefern außer den 90 900 000 Papierrubeln, die in verschiedenwertigen Scheinen gezahlt werden. Das Geld wurde von Moskau in einem aufs stärkste bewachten Sonderzuge abgesandt.

Diese erste Rate der russischen Gold- und Rubelzahlungen ist gestern in Orsche eingetroffen und von Beauftragten der Reichsbank übernommen worden.

Wie aus Zürich gemeldet wird, erhoben die alliierten Kabinette gegen das finanzielle Abkommen Rußlands mit Deutschland Protest.

Dr. Karl Peters gestorben.

Aus Braunschweig wird gemeldet: Der bekannte Kolonialpolitiker und Afrikaforscher Dr. Karl Peters ist gestern in Wolfsrat bei Peine im 62. Lebensjahre gestorben.

Mit dem Namen Dr. Karl Peters verknüpfen sich bekanntlich die übelsten Erfahrungen unserer Kolonialpolitik, die Erinnerung an Methoden unserer Kolonialpolitik, die im Reichstage nicht bloß von den Sozialdemokraten verurteilt wurden.

Nicht bloß in sozialdemokratischen Kreisen . . .

Das Berliner Tageblatt gibt den sozialdemokratischen Aufruf über das Preußenwahlrecht wieder und bemerkt dazu: „Die Frage, wie lange die preußische Regierung sich die Wahlrechtskomödie noch gefallen lassen will, wird nicht bloß in sozialdemokratischen Kreisen mit Ungeduld erörtert."

Belagerte Oelmühlen.

Scharfe Kritik an der Praxis des Kriegsernährungsamts wurde im Kyffhäuser Bundage geübt. Es wurde darauf hingewiesen, daß im Lande die Fettversorgung schwer im argen liege. Bemerkenswert ist, daß bei der Besprechung einer Interpellation über die Sicherung der Buchdeckernerte der liberale Abgeordnete Dr. Neumann-Hofer der Regierung riet, zur Abstellung des „öffentlichen Skandals" bei den von den Kommunenten belagerten Oelmühlen die äußerstkräftigen Töne gegenüber dem Kriegsernährungsamt anzuschlagen und sich allenfalls den allgemeinen Anordnungen offen zu widersetzen nach dem Grundsatz: Macht, was ihr wollt; wir handeln in Not!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519180912-17/fragment/page=0002

Halle und Saalkreis.

Halle, 12. September 1918.

* **Beginn der Winterzeit.** Am 16. September wird die Winterzeit (Mitteleuropäische Zeit) wieder eingeführt. Demzufolge werden die Uhren am 16. September morgens 3 Uhr auf 2 Uhr zurückgestellt. Die Stunde von 2 bis 3 wird in den Fahrplänen der berührten Züge mit 2A01 bis 2A59 und die zweite Stunde 2 bis 3 mit 2B01 bis 2B59 bezeichnet. Hierdurch treten für Züge, die am 15. September beginnen, ihr Endziel aber am 16. September bis 3 Uhr morgens nicht erreicht haben, Spätverlegungen bis zu einer Stunde ein.

* **Gemeinsamer Bezug von Winterkartoffeln.** Diejenigen Behörden, Fabriken, Vereine usw., die für ihre Beamten, Angestellten und Arbeiter wie im vergangenen Jahre den gemeinsamen Bezug von Winterkartoffeln vermitteln wollen, werden hierdurch aufgefordert, dieses dem Stadternährungsamt — Kartoffelkartothek — umgehend mitzuteilen. Hierbei ist zugleich die ungefähre Zahl der Haushaltungen, die von dieser Versorgungsregelung Gebrauch machen wollen, anzugeben.

* **Die neuen 20-Mark-Scheine.** Das Papier der neuen Darlehnskassenscheine zu 20 Mark enthält, ebenso wie bei den bisherigen Scheinen gleichen Wertes, als durchscheinendes Wasserzeichen wiederkehrend die Zahl 20 in einer Umrahmung von verschlungenen Linien. Ein Streifen aus purpurroten, in das Papier eingebetteten Fasern zieht sich in senkrechter Richtung mitten über die Rückseite. Die Vorderseite trägt auf einem braungelben Schutzdruck einen hellokiaiblauen Tonplattendruck und darüber die rotbraune Zeichnung und die dunkelbraune Schrift. Das Gesamtbild wird durch einen reich verzierten Rahmen eingefaßt, der in allen vier Ecken die Zahl „20" und in der Mitte der oberen Seite das Wort „Darlehnskassenschein" enthält. Unter diesem steht auf einem mit Zierwerk gefüllten Grunde die Hauptzeile „Zwanzig Mark" in deutscher Schrift. Die beiden links und rechts sich anschließenden rechteckigen Seitenfelder sind zweiteilig und enthalten oben je die große Zahl „20", darunter links einen Ballaskopf, rechts einen Merkurkopf, beide nach innen schauend. Die Zeichnung der Rückseite zerfällt in drei wiederum von einem verzierten Rand zusammengehaltene Hauptfelder. Im Hauptfelde links steht ein geparzerter Krieger, rechts eine mit den Sinnbildern des Friedens geschmückte Gestalt.

* **Herbstmarkt.** Zum Viehmarkte waren 120 Pferde aufgetrieben. Der Handel war infolge der außergewöhnlich hohen Preise flau. Der sonstige Marktverkehr wurde tagsüber durch die ungünstige Witterung beeinträchtigt, abends war er wie an den Vortagen stark. Zwei Personen wurden von Krämpfen befallen. Drei verlaufene Kinder wurden in Schutzhaft genommen. Mehrere Gegenstände wurden als verloren und entwendet angemeldet. Wegen Verübung groben Unfugs wurden zwei betrunkene Personen festgenommen und bis zu ihrer Ernüchterung in Gewahrsam gehalten.

* **Pferdeseuche.** Unter dem Pferdebestande des Fleischermeisters Oskar Großklaus hier, Fleischerstraße 12, ist die Räude ausgebrochen.

* **Die Inhaber von Apotheken- und Drogengeschäften** werden hierdurch aufgefordert, am Donnerstag, dem 12. September 1918, vormittags von 8—12½ Uhr im Stadternährungsamt, Marktplatz 22, II. Obergeschoß, Zimmer Nr. 9, die Bezugsscheine für Saccharin in Empfang zu nehmen. Ein Ausweis ist mitzubringen.

Theater, Sehenswürdigkeiten usw.

Stadttheater. Heute Donnerstag gelangt Goethes „Faust" zur Aufführung. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß die Vorstellung um 6 Uhr beginnt. Freitag geht „Der Freischütz" in Szene. Sonnabend „Die Rose von Stambul. Sonntag nachmittag 3½ Uhr Volksvorstellung „Jugend", abends 7½ Uhr „Hoffmanns Erzählungen".

Zoologischer Garten. Heute Donnerstag, nachmittags 4 Uhr und abends 7½ Uhr finden zwei große Konzerte vom Görlach-Orchester unter Leitung des Musikdirektors H. Görlach mit besonders gewählten Vortragsfolgen statt. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 50 Pf. (von 7 Uhr abends an 35 Pf.), für Kinder 20 Pf., Militär ohne Dienstgrad zahlt vorm. 10 Pf., nachm. 20 Pf. Zum Abendkonzert haben auch die Dauerkarten für Mittelrind Gültigkeit. Bei ungünstigem Wetter finden die Konzerte im Saale statt. (Siehe Anzeige.)

Aus der Provinz.

Pflanzenmehl als Mittel zur Getreidestreckung.

Wie in vielen Kreisen schon bekannt geworden sein dürfte, hat sich Oekonomierat Friedrich Oetken in Oldenburg bereits seit mehreren Jahren in ebenso eingehender wie planmäßiger Weise damit befaßt, eine bessere Ausnutzung unserer Kultur- und Wildpflanzen für die deutsche Volksernährung herbeizuführen. Sein Wirken ist hier nach der verschiedensten Richtung hin von wertvollen Erfolgen begleitet gewesen. Seit Frühjahr 1917 hat Oetken seine Forschertätigkeit besonders auch auf die in der heutigen Zeit so bedeutungsvolle Frage der Herstellung und Verwertung von Pflanzenmehlen zum Zwecke der Getreidestreckung ausgedehnt, und er hat hier ebenfalls sehr schätzbare Ergebnisse erzielt. Näheres darüber erfahren wir aus seinen klaren und sachlichen Berichten in verschiedenen Zeitschriften u. a. in den „Mitteilungen" der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (Stück 27 und 35, 1917, sowie Stück 18 und 36, 1918).

Oetken ging danon aus, wie schon Veröffentlichungen von ihm aus früheren Jahren erkennen lassen, daß viele bisher noch wenig beachtete Pflanzenarten, so lange sie noch jung und zart, einen ungemein reichen Gehalt an wertvollen und zumeist leicht verdaulichen Nährstoffen aufweisen. Es müsse nun möglich sein, so folgerte er, solche Pflanzen nicht nur im frischen Zustande mehr als bisher für die menschliche Ernährung nutzbar zu machen, sondern auch in getrockneter Form, und hier vor allem in Gestalt von Mehl.

Oetken begann seine Versuche im Mai 1917 mit Mehl von jungem Grase, welches die Oldenb. Landw. Zentralgenossenschaft in ihrer auf Anregung des Forschers errichteten Pflanzenmühle für ihn hergestellt hatte. Das Mehl erwies sich auf verschiedene Weise als vortrefflich verwendbar, so auch als Zusatz bei der Brotbereitung. Nun wurde auch das Mehl der Luzerne, dann das der Melde, Serradella und Brennnessel, und in neuester Zeit auch das Mehl des Franzosenkrautes (Galinsoga) in die Versuche einbezogen, und bei allen diesen Mehlarten waren die Ergebnisse im allgemeinen sehr befriedigend. Namentlich erwies sich das mit einem Zusatze von ihnen (5—10 v. H.) hergestellte Brot als wohlschmeckend, nahrhaftig und bekömmlich.

Sehr bemerkenswert war der Untersuchungsbefund der verwendeten Mehlarten. Beispielsweise ergaben sich für Rohprotein, verdauliches Eiweiß und Fett v. H. rund folgende Zahlen: Grasmehl 20—11—5, Luzernemehl 23—12—4, Meldenmehl 30—16—3, Serradellamehl 23—14—5, Brennesselmehl 27—14—3½. Für das Franzosenkrautmehl liegt eine Analyse zur Stunde noch nicht vor.

Ohne Zweifel verdienen die Oetkenschen Arbeiten auf allen Seiten die aufmerksamste Würdigung.

Deutscher Heeresbericht vom 11. Sept.

wtb. Großes Hauptquartier, 11. September. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Abwehr englischer Teilvorstöße südlich von Ypern und nördlich vom La Bassee-Kanal machten wir Gefangene.

Südlich der Straße Peronne—Cambrai brachten erneute Angriffe der Engländer wiederum zu heftigen Kämpfen südlich von Gouzeaucourt und um Epehy. An einzelnen Stellen erreichte der Feind unsere vorderen Linien, im Gegenstoß schlugen wir ihn zurück. 300 Gefangene blieben in unserer Hand. Teilangriffe der Franzosen, die beiderseits der Straße Ham—St. Quentin überraschend und nach Artillerievorbereitung erfolgten, wurden abgewiesen. Oertliche Kämpfe nördlich der Ailette. Zwischen Ailette und Aisne steigerte sich das Artilleriefeuer am Nachmittag wieder zu großer Heftigkeit. Am Abend brach der Feind zu starken Angriffen vor; sie scheiterten vor unseren Linien.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Rebhühnern, Gänsen und Enten verdolen, während der Abgabe von Ziegenfleisch auch an diesen Tagen kein Hindernis entgegensteht.

Hohenmölsen. Der Herbstmarkt war wieder von Tausenden von Menschen besucht. Es waren weit über 100 Pferde und Fohlen angetrieben, für die 2000 bis 8500 M. bezahlt wurden. Ein Paar Pferde erzielten sogar 18 000 M.

Bitterfeld. Aus den Verlustlisten. Die preußische Verlustliste Nr. 1237 enthält aus dem Kreise Bitterfeld und dessen Umgebung folgende Namen: Gefreiter Willi Becker aus Möst, gestorben infolge Krankheit. Otto Koch aus Brinnis, leicht verwundet. Johann Renowitzki aus Bitterfeld, leicht verwundet. Gefreiter Paul Schreck aus Zörbig, leicht verwundet. Robert Seelmann aus Tornau, gestorben an seinen Wunden.

— Holzschuhe für den Winter. Um dem Mangel an Fußbekleidung für die Bevölkerung für den kommenden Winter abzuhelfen, hat der Magistrat aus Dänemark gute robuschene Holzschuhe für Männer, Frauen und Kinder bezogen. Diese sind bezugsscheinfrei, doch ist zur Abgabe der Schuhe eine Anweisung des Rathauses erforderlich.

Ziegenrück. Die Talsperre an der Ober-Saale. Das **Projekt des preußischen Staates** besteht nach den bisherigen Absichten lediglich in einer Großsperre auf **Schwarzburg-Rudolstädter Gebiet**, deren Stau den Ort Preßnitz und die altenburgische Exclave Saalist verschwinden läßt und beinahe **an Ziegenrück heranreicht.** Das Hauptmotiv dafür bildet die Vorsorge für die Speisung des Mittellandkanals, falls ein solcher, insbesondere die sogenannte Südlinie zur Ausführung kommen sollte. Demgegenüber stehen die **Pläne der Firma Carl Zeiß**, die die Regulierung des Saaleablaufs und den vollen Ausbau der **Saalewasserkräfte von Blankenstein bis Eichicht** ins Auge fassen. Da eine Regulierung des Wasserablaufs ohne einen großen Stauraum unmöglich ist, ist in diesen Plänen selbstverständlich auch eine Großsperre vorgesehen. Sehen wir nun von den kleinen in den Plänen von Zeiß enthaltenen Sperren ab, die einenteils der Regelung der Zuflüsse zwischen der Spermauer der Großsperre und Eichicht dienen, andernteils zur vollen Ausnutzung des Gefälles zu Kraftzwecken erforderlich sind, so ist der Hauptunterschied zwischen den beiden Projekten die Lage des Staubeckens. Während in dem **Projekt des preußischen Staates** der Stauraum am unteren Ende der Strecke Blankenstein-Eichicht liegt, befindet er sich bei dem Projekt von Carl Zeiß am oberen Ende. Die Staumauer liegt nämlich halbwegs zwischen Burgk und Saalburg in der Nähe des kleinen Bleilochs. Der Stau soll bis Blankenstein reichen und der Inhalt des Staubeckens 215 Millionen Kubikmeter betragen. Die Sperre würde sogar die Ebertalsperre an Fassungsraum übertreffen und damit die größte Sperre Deutschlands werden. Für diese Talsperre haben die beiden fürstlich Reußischen Regierungen im Juli d. J. der Firma Carl Zeiß die Genehmigung zu den Vorarbeiten erteilt.

Eisleben. 10 Pfund Kartoffeln. Die Kartoffelverkaufsstellen werden hierdurch ermächtigt, von heute an auf die 4-Pfund-Kartoffelmarke der laufenden Woche (mit 1 Strich) vier Pfund Kartoffeln abzugeben. Auf die ½-Pfund-Marken der laufenden Woche darf auch weiterhin bis zum Wochenschluß ein Pfund Kartoffeln abgegeben werden. Insgesamt wird die laufende Kartoffelwochenkarte mit 10 Pfund Kartoffeln beliefert, wovon 2½ Pfund als Fleischersatz gerechnet werden. Die Urlauber-Fleischkarte der laufenden Woche darf von den Verkaufsstellen mit Kartoffeln beliefert werden, und zwar mit je ½ Pfund statt 25 Gramm Fleisch. Auf die 150-Gramm-Fleischmarke werden also insgesamt 3 Pfund Kartoffeln gewährt.

— Ein Wiesenmarkt. Eine Bekanntmachung des Magistrats besagt: Mit Rücksicht auf die Fortdauer der Umstände, die in den Vorjahren zur Aufhebung des Wiesenmarktes in Eisleben führten, wird dieser Markt mit Genehmigung des Provinzialrats auch für dieses Jahr hindurch aufgehoben.

Sangerhausen. Keine Jagd auf arme „Hamster". Wie amtlich mitgeteilt wird, hat eine Beschlagnahme am Bahnhof am Sonntag nicht stattgefunden, da der Polizei nichts daran liegt, Nahrungsmittel in kleinem Umfange von Privatpersonen mit Beschlag zu belegen, sondern nur die Aufkäufer und gewerbsmäßigen Hamsterer zu treffen. Aus diesen Gründen und um diesem Unfug, der zu einer Benachteiligung der Ernährung der Bevölkerung führt, entschieden entgegenzutreten, wird die Kontrolle am Bahnhof dauernd aufrechterhalten.

Stendal. Folgenschwerer Unfall. Hier stürzte an einem Hause der Brüderstraße der obere Teil der Fassade ein und begrub unter dem Schutt die 18 Jahre alte Tochter Lisa des Dachdeckermeisters Schmidt und eine Freundin von ihr. Während diese mit leichteren Verletzungen davonkam, ist die Schmidt kurz nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus gestorben. Die Ursache des Einsturzes soll in der Erschütterung des Mauerwerks durch die täglich dort vorbeifahrenden schweren Wagen zu suchen sein.

Gera. Tödlich verunglückt ist die Straßenbahnschaffnerin Lina Sieber aus dem Ortsteile Debschwitz. Das Mädchen war, wie man annimmt, auf der Fahrt nach der Endstation Tinz zu mit dem Lösen des Bolzens für das Anhängen des zweiten

Ein Fehltritt.

39] Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus von Fritz Ritzel (Mainz).

(Nachdruck verboten.)

Hilfreiche Hände streckten sich jetzt dem Bauer entgegen, als er mit seiner Last wieder am Ausgange des Bruches erschien und in wirrem Durcheinander umschwirrten ihn die Ratschläge, was zunächst für die Ohnmächtige zu tun sei. Ohne denselben Beachtung zu schenken, schritt Gottfried Lamprecht nach einer mit neuem smaragdgrünen Moose bewachsenen Stelle des sich an der Seite des Bruches hinaufziehenden Hanges und den Körper Dortchens vorsichtig auf dieselbe niederlegend, mühte er sich, das immer noch aus den Haaren hervorquellende Blut mit seinem wassergenetzten Taschentuche zu stillen. Der Schäferhanjer, der im Dorfe als halber Doktor galt, hatte den glücklicherweise außerhalb des Bereichs der fallenden Steine stehenden Trinkwasserkrug herbeigebracht und meinte, nachdem er die Kopfwunde Dortchens untersucht hatte:

„Es is jo e gehörig Loch im Kopp, aber des hot nix zu sage! Wenn sie weiter nit getroffe is worn, dann is se in acht Dag widder so gesund, wie en Fisch im Wasser."

Dabei blickte er überrascht in das Gesicht des Bauern. So hatte er dasselbe in seinem Leben noch nicht gesehen, obgleich er den Gottfried Lamprecht von Kindesbeinen an kannte. Waren das wirklich Tränen, die über die angstbleichen Wangen des eisenfesten Mannes rollten? Gehörte dieser hilfeflehende, nach oben gerichtete Blick dem stolzen Gottfried Lamprecht? Und kamen von dessen Munde die zitternden, wehen Laute: „Dortche, mei lieb Dortche, verloß mich nit!" mit welchen sich der Vater über die bewußtlose Tochter beugte? Diskret wandte sich der Schäferhanjer ab, unbewußt fühlend, daß er die Angst und den Schmerz eines verzweifelten Vaterherzens ehren müsse.

Als er wieder zum Eingang des Steinbruchs trat, erscholl aus dem Innern desselben die Stimme eines der Arbeiter, der sich hineingewagt hatte.

„Do liegt noch aaner grotsche de Staa! Herrgott, sieht der aber bös aus! Ich glaab, es is der Balzer!"

Unter dem Wehen des Märzwindes wurde die das niedergebrochene Felsgestein verhüllende Staubwolke immer dünner; jetzt konnte man schon wieder das Gewände übersehen, wo der Absturz erfolgt war. Ein breiter Riß zog sich dort oben hinauf bis an den von Buschwerk bewachsenen Rand der Kluft, über welchen sich kahle, von der Sprengung ihres Untergrundes beraubte Baumwurzeln streckten. Das war die Stelle, die dem Balzer selbst verhängnisvoll geworden war — die von der Kraft des Pulvers gelöste Felsmasse hatte einen Nachsturz des oberhalb ihr befindlichen Erdreichs bewirkt, hatte die Stelle am Rande des Bruchs in die Tiefe sinken lassen, auf welcher der Mordbube stehen geblieben war, um sich an dem Anblick der gelungenen Rache zu weiden. Jetzt lag er selbst, ein blutiger, zerschmetterter Klumpen, zwischen dem schwarzgrauen Gestein — leblos, ein grauenvoller Anblick für die auf den Ruf ihres Kameraden jetzt nähertretenden Arbeiter. Mit Mühe befreiten die Beherztesten der Männer den Verunglückten von einigen auf ihm liegenden schweren Felsstücken und schafften ihn nach dem Ausgang des Bruches. Dort kam ihnen der Schäferhanjer entgegen, der, nachdem er einen Blick auf den blutigen Körper geworfen und denselben betastet hatte, mit leiser Stimme sagte:

„Do is nix mehr zu mache, der tut kaan Schnaufer mehr! Legt ihn uff die Seit un deckt en Sack über hin, bis der Forstermaaster kommt! Hab ich mirs doch gedocht, daß der was vorhot, wie er heit morgend kam un hot schon en Schnapshormel (Rausch) gehatt! Wär des Dortche nit komme, ihr Leit, dann wärs mit uns all jetzt Matthäi am letzte! Wie haaßts im Sprichwort: „Wer dem aanern e Grub gräbt, der fällt selbst hinein!"

13.

Die Stimme des Herzens.

Aus der Scheune des Höferschen Bauerngutes tönte lustig der Dreischlag der Dresscher in den nebeligen Märzmorgen hinein; mit den taktmäßigen Klängen mischte sich das Brüllen der Kühe, das Wiehern eines Pferdes aus den langgestreckten, an der Hofseite sich nach dem Wohnhause hinziehenden Ställen — Hühnergegacker, Schnattern von Enten und Gänsen und das Zwitschern der Spatzen klang darein, und ein aus dem zweiten Schuppen neben der Scheune kommendes klapperndes Geräusch verriet, daß die Windmühle, welche die Spreu von den Körnern sonderte, in voller Tätigkeit war. — Die Symphonie eines sich in vollem Leben befindlichen großen Bauernhofes.

Geschäftig schleppten einige Mägde die mit frischgemolkener Milch gefüllten Eimer aus den Ställen nach der Milchkammer — ein alter Knecht war damit beschäftigt, mit einem langen Eisenrechen den Mist aus dem Stall auf den mitten im Hofe befindlichen Haufen zu schleifen und aus dem offenen oberen Teile der Türe zum Pferdestall guckte das ziemlich einfältige Gesicht des alten Pferdeknechts Mathes nach dem Wohnhause hinüber, wo eben die Bärbel mit einer großen Schüssel voll Geflügelfutter auf die Freitreppe trat. „Pip, pip, pip," rief sie mit schrillender Stimme in den Hof hinein und streute in weitem Bogen eine Handvoll Körner nach der anderen. Sofort erhob sich eine wilde Jagd der geflügelten Welt nach dem ersehnten Futter; mit weitgespreizten Beinen stürzten von allen Seiten die Hühner gackernd herbei; schwirrend senkte sich die Taubenschar vom Schlage herab und watschelnd und schnatternd stellten sich als die letzten die Gänse und Enten ein, um ebenfalls ihren Anteil wegzufriegen.

Schon zum viertenmal hatte der Mathes zur Stalltür herausgeguckt und schüttelte jetzt wie mißbilligend den Kopf, als er immer noch nicht den jungen Herrn auf der Schwelle der Haustüre drüben am Wohnhause treten sah. Dann griff er in die Tasche, holte Messer und eine Rolle Kautabak hervor, von welcher er ein kleines Stückchen abschnitt und dasselbe mit behaglichem Schmunzeln in den von borstigen Haarstoppeln umgebenen Mund schob. — Gerade ging der mit seiner Mistarbeit fertig gewordene Knecht vorüber und benutzte die Gelegenheit, sich gleichfalls ein Princhen auszubitten und dabei mit aufgelegten Armen durch die obere Oeffnung der Türe in das Innere des Stalles zu gucken, aus dem sich ein unruhiges Stampfen und Wiehern vernehmen ließ.

„Die junge Gail könne s gar nit abwarte, bis sie erauskomme, die schmeiße noch alles korzhimmelheilig kaa!" meinte er dabei. „Mit dene kann sich der Paul in Obacht (Acht) nemme!"

„Der werd schon fertig mit en!" sagte der Mathes und schrie in den Stall, aus dem stärkers Stampfen und Wiehern erscholl, ärgerlich hinein:

„Wollt ihr Ruh halte, ihr Oeser! Ich möcht nur wisse, wo der Paul bleibt! Waaßt dus nit?" fragte er eine eben vorübergehende Magd.

„Er hot scheins mit seim Vatter noch etwas zu berede!" sagte das Mädchen und blieb gleichfalls stehen, um die Gelegenheit zu einem kleinen Plausch nicht zu versäumen. Wie es so geht, kamen noch ein zweiter Knecht und eine zweite Magd hinzu, alle nicht abgeneigt, eine kleine Arbeitspause zu machen und den gutmütigen Mathes wenn möglich etwas zum Besten zu halten.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519180912-17/fragment/page=0003

Wagens beschäftigt, kam aber dabei an der Kurve unterhalb der Brauerei zu Falle und wurde überfahren. Sie trug an Leib und Kopf so schwere Verletzungen davon, daß sie kurz darauf verstarb.

Markranstädt. Beim Plaudern in den Tod. Zwei in den Itscherschen Füllwerken beschäftigte jugendliche Arbeiterinnen stellten sich nach Feierabend an den Prellbock des Fabrik-Anschlußgleises und unterhielten sich so lebhaft, daß sie das Herannahen eines rangierenden Güterzuges nicht merkten und von diesem zermalmt wurden. Der Tod trat sofort ein.

Unabhängige Giftmischerei.

Unter der Ueberschrift Internationale Giftmischerei wendet sich die Wiener Arbeiterzeitung gegen die „Hetze", die in den letzten Monaten gegen den Genossen Branting geführt wurde und die darin gipfelte, er habe bei seiner kürzlichen Reise nach England und Frankreich einerseits die Rücksicht auf die schwedische Neutralität preisgegeben und andererseits in den Kriegsfragen eine Einseitigkeit zur Schau getragen, die die Mittelrolle der neutralen Sozialisten zwischen den Arbeiterparteien der kriegführenden Staatengruppen zu erschweren drohte. Wie unser Wiener Parteiblatt auf Grund von Erklärungen, die Branting nach seiner Rückkehr abgegeben hat, konstatiert, sind die Beschwerden, die aus den angeführten Gründen gegen Branting erhoben wurden, „mindestens in den Hauptpunkten unbegründet, da Branting die am meisten beanstandeten Aeußerungen gar nicht getan hat und diese das Phantasieprodukt gewissenloser Nachrichtenbureaus sind."

Die Leipziger Volkszeitung bemerkt dazu: „Ungeachtet dieser Feststellung zweifeln wir nicht, daß die Hetze gegen den Entente-Agenten Branting in der bürgerlich-chauvinistischen und regierungssozialistischen Presse ihren Fortgang nehmen wird. Denn das Schema Branting — der Feind Deutschlands — läßt sich für diese Arte Presse nicht gut missen."

Von den Erklärungen, die Branting nach seiner Rückkehr abgegeben hat, hat der Vorwärts — und nach ihm auch unser Blatt — schon vor einigen Tagen Notiz genommen. Was allerdings Branting gesagt hat, erfährt man auch aus der Wiener Arbeiterzeitung so wenig wie aus der allen ehrlichen Leipziger Volkszeitung.

Nach einer neueren Meldung aus Stockholm erklärte Branting, die Antwort der deutschen Mehrheitssozialisten auf das Londoner Memorandum sei so unbefriedigend, daß die Verhandlungen als abgebrochen angesehen werden müßten. Er glaube jedoch, daß die deutsche öffentliche Meinung sich mehr nach links von Scheidemann entwickeln würde, wodurch die Grundlage für eine sozialistische Friedenskonferenz geschaffen sein würde. Auch diese Aeußerung zeigt wieder, daß Branting uns Zumutungen stellt, die in alle Wege keine Aussicht auf eine Mehrheit im deutschen Volke haben.

Wie weiter aus Stockholm gemeldet wird, wollte Branting auf der interparlamentarischen Konferenz in Kopenhagen auf dem Wege einer Revolution gegen die ungesetzliche Gefangenhaltung der finnischen sozialistischen Landtagsabgeordneten die Konferenz zu einer Stellungnahme gegen die weiße Reaktion in Finnland veranlassen. Die norwegischen und dänischen Delegierten widersetzten sich. Die schwedische Gruppe sprach sich für den Protest aus, aber auch zwei ihrer Delegierten machten einen Vorbehalt. Die Vollversammlung brachte daher keine Beschlüsse im Sinne von Branting.

Diese Meldung zeigt wenigstens, daß Brantings Politik selbst in skandinavischen Ländern auf Widerspruch stößt. Die Hauptsache aber ist, daß über die wirklichen Absichten Brantings bisher keine Klarheit geschaffen worden ist.

Aus der Partei.

Die Erbschaft Vollmars.

In einer überaus stark besuchten Wahlkreiskonferenz der Sozialdemokratischen Partei München am 6. September wurde zu der Frage der Nachfolgerschaft des Gen. Vollmar Stellung genommen. Der Vorsitzende Auer eröffnete die Konferenz mit dem Hinweis, daß ein nicht nur für München, sondern für ganz Deutschland betrübender Anlaß die Genossen zu der Konferenz zusammengeführt habe. Genosse Franz Schmitt erstattete ein einleitendes Referat, an dessen Spitze er unter allgemeiner Zustimmung den Dank für das umfassende und fruchtbare Wirken des Genossen Vollmar stellte. Zu seinen weiteren Darlegungen unterbreitete er der Konferenz das Ergebnis der Ausschußberatungen über die Kandidatenfrage und teilte mit, daß der Gesamtausschuß einstimmig den Beschluß gefaßt habe, der Wahlkreiskonferenz für die Reichstagswahl den Genossen Auer als Kandidaten zu empfehlen. Hierauf wurde gegen eine Stimme Genosse Auer als Kandidat für den Reichstagswahlkreis München II aufgestellt. Genosse Auer erklärte, daß er noch nie vor einer solchen Verantwortung gestanden sei. Die Gründe, die er gegen seine Kandidatur angeführt habe, seien vom Ausschuß nicht als stichhaltig anerkannt worden und so habe er nach langem Zögern die Bereitschaft ausgesprochen, das Opfer und die Verantwortung auf sich zu nehmen.

Hierauf wurde zur Landtagswahl Stellung genommen. Auch hierüber berichtete Genosse Franz Schmitt und teilte mit, daß der Gesamtausschuß und die Vertrauensleute des Wahlkreises der Konferenz als Kandidaten die Genossen Jschinger und Mauerer in Vorschlag bringen. Die Abstimmung erfolgte mittels Stimmzettel. Es erhielt Genosse Jschinger 157, Mauerer 134 Stimmen. Einzelne Stimmen waren zersplittert. Genosse Jschinger erklärte, die Wahl anzunehmen. Genosse Mauerer dankte denen, die für ihn gestimmt haben, und forderte zu reger Arbeit für die Partei und die Arbeiterbewegung auf.

Deutsches sozialdemokratisches Frauenblatt in Ungarn.

Nőmunkas, das Organ der sozialdemokratischen Frauenbewegung Ungarns, erhält vom 1. Oktober an eine deutschsprachige Beilage Die Arbeiterin, die zweimal monatlich erscheinen soll. Sobald die Papiernot der Kriegszeit überwunden ist, soll diese Beilage wesentlich ausgebaut werden.

Genossenschaftswesen.

Die Konsumvereine für Weinhöchstpreise.

J. K. Der Zentralverband deutscher Konsumvereine hat Ende August dem Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes eine Eingabe für Festsetzung von Höchstpreisen für Wein eingereicht. Die Weinpreise machten jetzt das Zehn- bis Zwanzigfache der früheren Preise aus und überstiegen jedes vernünftige Maß. Den Hauptvorteil habe nicht der Winzer, sondern der Handel, dessen ganzes Gebahren gemeingefährlich sei. Sei es auch infolge der verschiedenen Qualitäten der Weine schwierig, Höchstpreise festzusetzen, so ließe es sich doch nicht länger umgehen, wenn nicht die Preise ins Uferlose steigen sollen. Kranke und Invaliden, sowie die ganze übrige Bevölkerung, die nicht über Millionenreinnahmen verfügen, müsse dann auf Wein verzichten. Der Zentralverband der Konsumvereine fordert daher Festsetzung von Höchstpreisen für Wein beim Produzenten mit Hilfe von Sachverständigen; der Großhandel solle auf den Erstehungspreis 10 Prozent, der Kleinhandel 25 Prozent aufschlagen dürfen; für das Abfüllen des Weins in Flaschen soll eine Entschädigung von 80 Pf. für die Flasche gewährt werden. Die Angelegenheit müsse noch im September zur Erledigung gelangen.

Soziales.

Arbeiterkontrolleure in der Steinindustrie.

J. K. Der Steinarbeiterverband hatte sich vor einigen Monaten erneut an das Reichsversicherungsamt und an die Steinbruchsberufsgenossenschaft mit der Bitte um Anstellung von Arbeiterkontrolleuren gewandt. Die Berufsgenossenschaft hat nun auf ihrer vierunddreißigsten Tagung beschlossen, daß es wünschenswert sei, auch Betriebskontrolleure aus dem Arbeiterstande hinzuzuziehen oder anzustellen. Am besten werde den technischen Aufsichtsbeamten ein tüchtiger erfahrener Meister oder Arbeiter als Gehilfe beigegeben, der für die Zeit der Kontrolltätigkeit beurlaubt und von der Sektion entschädigt werde. Die Auswahl dieser Arbeitervertreter, die Entscheidung über das Bedürfnis nach Arbeiterkontrolleuren im Einzelfall und ihre Anstellung müsse den zehn Sektionen der Berufsgenossenschaft überlassen bleiben.

Der Steinarbeiter erkennt das ehrliche Entgegenkommen in diesem Beschluß um so mehr an, als die Berufsgenossenschaft erfreulicherweise weitergeht als der Gutachten des Reichsversicherungsamtes. Die organisierten Steinarbeiter werden den Teilerfolg als Abschlagszahlung annehmen und weiter für die allgemeine Heranziehung von Arbeitern zu allen Arbeiterschutzkontrollen wirken, bis sie durchgesetzt ist.

Aus aller Welt.

Drei Millionen Mark Jahresumsatz eines Schleichhändlers.

Ein besonders charakteristischer Fall, in welchem ein einfacher Soldat durch den „Hinterherumhandel" einen Jahresumsatz von 3 Millionen Mark erzielt hatte, beschäftigte das Schöffengericht Berlin-Schöneberg. Wegen Handels ohne Erlaubnis war der inzwischen vom Militär entlassene Kaufmann Paul Frunder angeklagt. Der Angeklagte hatte, ohne die vorgeschriebene Erlaubnis zu besitzen, als Vertreter einer Getreidefirma Fließ in Charlottenburg einen umfangreichen Handel mit Lebensmitteln aller Art betrieben. Fast märchenhafte Dinge, von acht Zuß Butter, zwei Zentner Schinken, Speck, Eier, Zucker, Mehl und andere appetitliche Sachen bildeten den Gegenstand einer einzigen Hinterherumlieferung. Auf eine Frage des Vorsitzenden erklärte der Angeklagte, daß er mit diesen Dingen einen Umsatz von 3 Millionen im Jahre erzielt habe. Wie der Vorsitzende mitteilte, scheinen diese ungeheuren Lebensmittelmengen aus eigenartigen, weiterer Aufklärung dringend bedürftiger Quellen zu stammen, denn der Angeklagte hat, wie er früher mit seiner Unterschrift zugegeben hat, jetzt aber noch nicht einen Pfennig zurückerhalten, ferner mit einem Feldwebel große Sektgelage veranstaltet und der Frau Feldwebel mit zehn Pfund Butter, Eiern und Käse liebevoll unter die Arme gegriffen. Als Abnehmer der Waren kamen, wie der Angeklagte früher zugegeben hat, jetzt aber bestreitet, die Firma Steinert & Hansen, ein Hauptmann Licht und andere in Frage. Vor Gericht bestritt der Angeklagte, sich strafbar gemacht zu haben, er habe lediglich auf den Befehl seiner militärischen Vorgesetzten gehandelt, da er als „Einkäufer" für ein Lazarett tätig gewesen sei. Das Gericht hielt den Angeklagten für schuldig, da er selbstverständlich auch als Soldat den Kriegsgesetzen unterstellt sei. Das Urteil lautete dem Antrage des Amtsanwalts gemäß auf 1500 M. Geldstrafe.

Eisenbahnunfall. Berlin, 10. September. Heute morgen gegen fünf Uhr fuhr auf dem Bahnhof Zehlendorf ein Güterzug, der einem Schnellzug Platz machen mußte, auf einen Prellbock auf. Dabei schob sich der Packwagen auf die Maschine und begrub den dort stehenden Lokomotivführer und den Heizer unter sich. Der Heizer wurde getötet; der Lokomotivführer ist schwer verletzt. Außerdem ist auch ein Beamter beschädigt.

Erschossen. Rostock, 10. September. Der Zahnarzt Professor Dr. med. H. Reinmöller, Direktor des zahnärztlichen Lehrinstituts an der hiesigen Universität, zur Zeit als Arzt im Heeresdienst, hat den Schauspieler Hans Brings durch einen Revolverschuß getötet. Als Ursache der Tat werden Beziehungen, die zwischen B. und der Frau R. bestanden haben sollen, genannt. R. hat sich selbst der Militärbehörde gestellt und seine Tat gemeldet. Er ist auf freiem Fuß belassen worden.

Städtischer Nahrungsmittelverkauf.

Quark. Freitag, nachmittag von 2—6 Uhr auf Abschnitt 12 des Einkaufsscheins über Molkereierzeugnisse in der Verkaufsstelle der Niemberger Molkerei, Lindenstraße 52. Jedes Kind von 6—12 Jahren 1/2 Pfund für 37 Pf. Zugelassen Nr. 1—20000 der neuen Lebensmittelscheine aber nur für diejenigen Haushalte, welche für ihre Kinder Quark noch nicht bekommen haben.

Talg. Freitag, vormittags 8—12 Uhr: Nr. 34501—38500, nachmittags 2—6 Uhr: Nr. 38501—42000. Jede Person 55 g für 25 Pf. in der Talgmitschule.

Bekanntmachung.

Auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung in Verbindung mit § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand und dem Gesetze vom 11. 12. 1915, betreffend die Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand, wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit verordnet.

Das Kartenlegen, Wahrsagen, auch die sogenannte Phrenologie zum Zwecke des Wahrsagens und jede ähnliche Tätigkeit, sowie jede Anpreisung einer solchen ist verboten.

Zuwiderhandlungen werden, soweit die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden.

Magdeburg, den 5. September 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps.
Sontag,
1535] Generalleutnant.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand bestimme ich:

Für die Dauer ihrer Verwendung verleihe ich den bei der Stromaufsicht tätigen Militärpersonen und Stromaufsichtsbeamten, die sich als solche durch militärische Bescheinigung ausweisen, die Eigenschaft als Polizeibeamte, dem militärischen Führer die Rechte eines Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft.

Magdeburg, den 4. September 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps.
Sontag,
1536] Generalleutnant.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Belagerungszustand verleihe ich den Stromaufsichtsorganen sämtlicher stellvertretenden Generalkommandos für den Bezirk des stellvertretenden 4. Armeekorps diejenigen Rechte, die ihnen von ihren stellvertretenden Generalkommandos verliehen sind.

Magdeburg, den 4. September 1918.

Der stellvertretende Kommandierende General
Sontag,
Generalleutnant. [1537

Städtische Handels- und Gewerbeschule für Mädchen
Klosterstraße
Vom 15.—17. Septbr. kommen die Schülerinnen-Arbeiten des letzten Jahres, besonders die des Handarbeitslehrerinnen-Seminars, zur
öffentlichen Ausstellung.
Zutritt frei! [1542

Durch rechtzeitige vorteilhafte Einkäufe trafen in großen Mengen neu ein
Moderne Pelzwaren
Kragen, Kapes, Fuchsformen. Muffen in Taschen-, Tonnen- und Fuchsformen. Hüte. Jacken- u. Mantelkragen mit dazu passenden Aermel-Aufschlägen
in vielen Arten, die wir zu
zeitgemäß billigen Preisen [1534
zum Verkauf stellen.
Wir empfehlen Einkäufe für den Winter schon jetzt.
Brummer & Benjamin
Große Ulrichstraße 22/23.

Nähgarne.
Zum Bezug von Baumwollnähfäden und Leinenzwirn bitten wir
Neuanmeldungen
zur Eintragung in die **Kundenliste** jetzt, spätestens **bis 17. September a. c., bei uns** vorzunehmen und hierzu die vorschriftsmäßigen Karten, die in den Brotmarken-Ausgabestellen erhältlich sind, mitzubringen.
Brummer & Benjamin,
1541] Große Ulrichstraße 22/23.

Tüchtige zuverlässige Aufwartung
für den ganzen Tag gesucht.
J. H. Struthmann
Lackfabrik [1539
Halle-Nietleben.

Tüchtiger, zuverlässiger nüchterner Arbeiter
der auch mit Pferden umzugehen versteht, für meine Lackfabrik gesucht.
J. H. Struthmann,
Lackfabrik, [1538
Halle-Nietleben.

Arbeiter,
abonniert die Volksstimme!

Stadt-Theater
Freitag, 13. September
Abends 7,30 Uhr Ende 10,30 Uhr
Freischütz.
Sonnabend: Die Rose von Stambul.

Thalia-Theater
Gastspiel des Stadttheater-Personals
Sonntag, den 15. September abends 7½ Uhr: [1540
Heimat.
Schauspiel von Sudermann.

Bad Wittekind.
Freitag, 13. Septbr., nachmittags 3½ Uhr
Kur-Konzert
Eintrittspreise:
Erwachsene 35 Pf., Kinder 20 Pf.
Dauerkarten sind gültig.

Fast neue echte [928
Möbel aller Art
Küchen, Schlafzimmer-Einrichtungen, Nußb.-Schränke, Vertikos, Sofas, Matratzen (große Auswahl) empfiehlt
R. Sachse, Hohenmölsen, Lützener Str. 7.

In Freien Stunden
Wochenschrift voll spannender Romane und Erzählungen.
Preis 15 Pf.
Buchhdlg. Volksstimme,
Halle, Gr. Ulrichstr. 27.

Schuhe und Stiefel
werden besohlt und repariert [900
Burgstraße 48, p. r.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519180912-17/fragment/page=0004